

Pflegelehre: Die Wünsche der Jungen und die Sorgen der Erwachsenen

Als Bildungsberater freue ich mich über diesen Ausbildungsweg



Der Fachkräftemangel im Pflegebereich führt dazu, dass eine Pflegelehre nach Schweizer Vorbild kommen soll. Ist sie auch für Jugendliche vor der Berufswahl eine positive Sache?

Als erstes habe ich Erwachsene im Ohr, die sich Sorgen um die Jugendlichen machen, die in einer Pflegelehre mit Leiden und Sterben von Menschen konfrontiert sind. Dies bedeutet eine große psychische und seelische Belastung, die die Jugendlichen überfordere. Wenn Überforderung strukturell da wäre, hätte ich als Bildungsberater keine Freude an diesem Ausbildungsweg.

Können Erwachsene oder Jugendliche schlecht mit Leiden umgehen?

Könnte es aber auch sein, dass es eher die Erwachsenen sind, die sich vor den Themen rings um Leiden, Sterben und Tod drücken und dies den Jugendlichen ersparen wollen?

Wenn ich mir die Lebenssituation von jungen Menschen vor Augen führe dann sehe ich, dass diese durchaus mit vielen unangenehmen Seiten des Lebens konfrontiert sind, dass dies ein Teil ihrer Lebensrealität ist, die sie normalerweise durchaus bewältigen.

Kontakt mit Krankheit und Leiden ist Teil der Lebenserfahrung von jungen Menschen

Die Berufswahl findet in einem spannenden Alter statt und in einer spannenden Phase der persönlichen Entwicklung. Jugendliche sind dabei, sich selbst zu erfahren, sich selbst zu testen, den Kontakt zur Welt zu suchen und sich zu positionieren. Sie stellen sich Fragen: „Wer bin ich? Was will ich? Wer bin ich in dieser Welt?“. Auch Krankheit, Trauer, Sterben spielen eine Rolle. Insbesondere dann, wenn in der Familie oder näheren Umgebung Krankheit und Trauer vorkommen, Jugendliche dies miterleben, es sie betrifft und sie manchmal selbst in Pflege und Betreuung miteinbezogen sind. Diese Erfahrungen sind für Jugendliche normalerweise keine traumatischen Erlebnisse, da würde man sie unterschätzen, oft können sie – bei allem Leid und aller Trauer – recht gut damit umgehen. Auf Grund dieser Lebenserfahrung kann sich ein Berufswunsch zu einer pflegerischen Tätigkeit entwickeln, es kann zu einer ernsthaften Neigung, zu einem echten „sich hingezogen sein“ werden. Selbstverständlich kann die Neigung zu pflegerischer Tätigkeit aber auch aus anderen Gründen entstehen.

Botschaft an die Jugend: „Wir trauen dir das nicht zu“

Immer wieder ist man als Bildungsberater mit Jugendlichen konfrontiert, die eine praktische Ausbildung im Pflege- bzw. Sozialbereich machen wollen. Und was sagen wir diesen jungen Menschen vor der Berufswahl? „Du bist willig und motiviert, du hast dir den Wunsch nach einem Beruf im Pflegebereich gut überlegt, du hast eine echte Neigung dazu, aber leider ist es nicht möglich, du kannst eine solche Ausbildung nicht absolvieren. Die Erwachsenen haben nämlich Sorge um deine psychische Stabilität (als ob das Leben nicht voll wäre von zig Herausforderungen, die die psychische Stabilität der Jugendlichen fordern). Es gäbe zwar einen großen Bedarf an Leuten wie dir, die Erwachsenen trauen dir das aber nicht zu. Begeistere dich für etwas Anderes, öffne dich für Neues, realisiere einen Plan B. Und wenn

du später immer noch eine Pflegeausbildung machen willst, mach es dann.“ Aus Sicht der Jugendlichen: eine schlecht gelaufene Berufswahl! Schuld ist nicht der Jugendliche, nicht der Arbeitsmarkt, sondern das Ausbildungssystem, das auf Bedürfnisse von Jugendlichen und Arbeitsmarkt wenig Rücksicht nimmt.

Neigung vs. oberflächliches Interesse

Ich stelle mir vor, die Pflegelehre ist eingeführt. Diese Ausbildungsform spricht natürlich nicht nur Menschen mit einer tieferen Neigung zu diesem Beruf an, sondern auch solche mit eher oberflächlichem Interesse. Das ist für diesen Beruf nicht ausreichend. Es benötigt also passende Aufnahmeverfahren, in denen mit geeigneten Methoden gemeinsam mit den Jugendlichen Motivationen, Eignungen und Neigungen für diese Ausbildung reflektiert werden.

Ich stelle mir weiter vor, Jugendliche beginnen die Ausbildung und erhalten eine Begleitung oder ein Coaching, das insbesondere in Phasen von hoher Belastung und des Zweifels professionell unterstützt. Dann lernen sie, mit Belastungen besser umzugehen, sie wachsen und reifen.

Im Schweizer Vorbild liegt die Drop-Out-Rate (verstanden als Quote der Ausbildungsabbrüche) unter dem Durchschnitt. Nach Abschluss der Ausbildung entwickelt sich der Großteil im Berufsfeld „Gesundheit“ weiter.

Schule für Pflegeberufe: eine ergänzende Möglichkeit

Die ebenfalls geplante höhere schulische Ausbildung sehe ich als weitere Möglichkeit. Und zwar dann, wenn praktische Tätigkeit weniger im Vordergrund steht, Matura mit der dazugehörigen Allgemeinbildung ein wichtiges Ziel ist. Das passt für jene, die nach der Ausbildung in die Pflege einsteigen wollen oder Medizin, Jus, Pädagogik oder sonst etwas studieren möchten.

Fazit: Ja zur Pflegelehre

Aus bildungsberaterischer Sicht begrüße ich die Pflegelehre für jene Jugendliche, die eine tiefergehende Neigung verspüren und die entsprechenden Fähigkeiten mitbringen, um die Anforderungen zu meistern. Dass in Lehrplan und Praxis ein schrittweises und altersgemäßes Heranführen in die unterschiedlichen Tätigkeitsgebiete erfolgt, davon gehe ich aus. Damit den Bedürfnissen und Möglichkeiten der jungen Menschen entsprochen wird, benötigt es passende Aufnahmeverfahren und eine professionelle Begleitung während der Ausbildung.

Auch wichtig: Eine Lehre ist ein Ausbildungsweg für Menschen, die Gefallen an praktischer Tätigkeit finden, für die intellektuelle Auseinandersetzung weniger im Vordergrund steht. Dies sind Jugendliche jeden Alters oder Erwachsene im zweiten Bildungsweg.

© Klaus Mathis, Jänner 2020

DATEN AUS DER SCHWEIZ:

Fachmann/frau Gesundheit

3 Jahre Lehrzeit, 12.840 Lernende (2018),
11.098 w / 1.742 m

Assistent/in Gesundheit und Soziales

2 Jahre Lehrzeit, 1.966 Lernende (2018),
1.584 w / 382 m

Lehrvertragsauflösung – Lehrabbruch – Berufswechsel/Weiterentwicklung

Die Zahl der Jugendlichen,

- die eine der beiden Lehren begannen und den Lehrvertrag auflösten, beträgt 15,4 %.
- Der Großteil davon (77%) hat die Ausbildung in einem anderen Ausbildungsbetrieb oder in einem anderen Lehrberuf fortgesetzt. Die Lehrabbruchsquote beträgt schlussendlich 3,6%.

Durchschnittswerte aller Lehrberufe: 21,0% u. 4,4%.

Berufswechsel nach positivem Lehrabschluss: Etwa 50% – 60% bzw. 2/3 der Personen (je nach Quelle). Etwa 80% davon bleibt in einem Gesundheitsberuf.

Quellen: Bundesamt für Statistik, Neuchâtel (CH). Kurier 16.1.2020. OTS des ÖGKV 17.1.2020.

Dr. Klaus Mathis

- Bildungs-, Studien- und Laufbahnberater
- Geschäftsführer des BIFO – Beratung für Bildung und Beruf – vom Gründungsjahr 1989 bis 2018
- Lehrbeauftragter für Berufsorientierung und Bildungs- u. Berufsberatung am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung Strobl (seit 2000) und an der Universität Salzburg (2009 bis 2014)
- Autor des Berufsorientierungsbuchs "So geht's weiter"
- Seit 2019 selbstständig in der Beratungs- und Projektarbeit

In meinem Blog widme ich mich Themen der Beratung in Bildung und Beruf.

www.klausmathis.at